



Neues Schlochauer Kreisblatt



Mitteilungsblatt der Heimatkreis-
bearbeiter für die Vertriebenen
aus dem Kreise Schlochau

1. Jahrgang

20. Januar 1953

Nummer 1

Die Heimat grüßt

von Johannes Boedler

Die Heimat grüßt, die alten Gassen,
Die hohen Türme und Dein liebes Haus.
Und alles, was Du einst verlassen,
Lebt still in Deinem Herzen auf.

Es ist die alte treue Erde,
Die Dich erzog und groß gemacht.
O, daß sie wieder Heimat werde, —
Wie oft hast Du daran gedacht!

Und wanderst Du auf fremden Wegen,
Dein altes Land heut zu Dir spricht:
Dein Leben krönet erst der Segen,
Vergißt Du Deine Heimat nicht. —

Unserer Heimatzeitung zum Geleit

Als ich Ende Oktober die Nachricht erhielt, daß die Absicht besteht, fern von der Heimat das „Schlochauer Kreisblatt“ neu erstehen zu lassen, kamen mir doch einige Bedenken, ob das durchzuführen sei. Jedes Unternehmen kostet Geld und Schwierigkeiten kommen mehr, als einem lieb ist. Das kennen wir ja aus Erfahrung. Aber wenn ich mir andererseits den treuen Zusammenhalt, den wir ja jährlich bei den Schlochauer Treffen in Hannover feststellen konnten, vergegenwärtige, und wenn sich geeignete, energische und zielbewußte Persönlichkeiten für das Unternehmen finden, was ja in den Herren Riebling, von Münchow und Wendtland der Fall ist, dann sind alle Bedenken zurückzustellen.

Wir müssen es deshalb dankbar begrüßen, wenn uns Schlochauern ein Vermittlungsblatt geschaffen wird; in welchem wir unsere Gefühle, Ansichten und Eindrücke unseren Heimatfreunden weitergeben können. Und ich kenne meine Schlochauer zu gut, als daß ich nicht wüßte, daß sich sehr bald ein großer Mitarbeiterstab zur Lieferung von Beiträgen findet. Da aber die Unkosten nur durch den Verkauf des Blattes gedeckt werden können, ist es wohl selbstverständlich, daß es keinen Schlochauer hier im Westen gibt, der nicht freudig und mit heimattrauem Empfinden nach unserem neuen Heimatblatt verlangen wird.

Da die Zeitschrift den Namen „Schlochauer Kreisblatt“ trägt, gedenken wir in Dankbarkeit und Verehrung des Inhabers dieses Blattes in der Heimat, unseres alten lieben Freundes Emil Golz, der uns ein Vorbild war, treu bis in den Tod.

Und so möge denn unser neues „Schlochauer Kreisblatt“ in alle Gegenden, wo Schlochauer wohnen, flattern und uns als ein festes Band unzerreißbarer Zusammengehörigkeit umschlingen.

Zieger, Bürgermeister i. R.
Darmstadt, Sandbergstr. 57

Unsere Aufgabe

Als mich der Initiator und Herausgeber unseres neuen „Schlochauer Kreisblattes“ vor einiger Zeit bat, für die 1. Nummer einen Beitrag zu liefern, habe ich dieser Bitte besonders gern entsprochen, weil ich glaube, daß unser neues Heimatblatt eine wirklich vorhandene, von Jahr zu Jahr deutlicher spürbare Lücke schließen kann. Ich schreibe ausdrücklich „kann“, denn auf uns, d. h. auf die „Noch-einmal-Davongekommenen“ aus unserem lieben, alten Heimatkreis Schlochau, wird es ankommen, dieses Heimatblatt, als unsere einzige Verbindung unter- und miteinander als unser alles Lieblingskind und unser Sprachrohr zueinander zu betrachten! Auf deutsch: Wir müssen für eine weit möglichste Verbreitung in den jedem von uns erreichbaren und bekannten Familien aus dem Kreise Schlochau sorgen, und wir müssen den Herausgeber, der doch einem stillen Wunsch von uns allen nachgekommen ist und sich die zusätzliche Arbeit in unser aller Interesse macht, durch Beiträge, Anregungen, Mitteilungen, Annoncen, Anzeigen familiärer Art u. ä. nach Kräften unterstützen.

Unser Blatt gehört namentlich in die Hand unserer Jugend, damit der Gedanke an die Heimat, das Wissen um die Größe unseres Verlustes und der tiefere Sinn unseres immerwährenden und nie versiegenden Heimkehrwunsches auch bei der nach uns kommenden Generation stets lebendig bleibt.

Über eines müssen wir uns ganz klar sein:

1. Unsere Heimat ist solange nicht verloren, solange wir sie nicht selbst aufgeben.
2. Es hat nur solange Zweck, von der Rückkehr in die alte Heimat zu reden, als wir alle — jung und alt — wirklich fest entschlossen sind, eines Tages, den der Herrgott uns noch erleben lassen möge, dorthin wieder zurückzukehren.

Und selbst dann, wenn der eine oder andere glaubt, in den Grenzen der jetzigen Bundesrepublik so feste

neue Wurzeln geschlagen zu haben, daß der eines Tages erschallende Ruf der alten Heimat bei ihm auf taube Ohren trifft, dann werden nicht nur westdeutsche Brüder und Schwestern (2. und 3. Bauernsöhne, Junghandwerker u. a.), sondern auch solche aus dem südosteuropäischen und westeuropäischen Raum Seite an Seite mit uns die alte Heimat wieder aufbauen! Dessen dürfen wir gewiß sein, die Grenze zwischen europäischem, d. h. abendländischem Denken und asiatischen Lebens- und Staatsformen wird nicht ewig die Elbe bleiben!

Sicher läuft bis zur Erfüllung unserer Hoffnungen noch ein Weg, dessen Länge niemand voraussagen kann, aber wir sollten die uns gegebenen Tage des Exils nicht ungenützt verstreichen lassen. Wenn auch kein Mensch weiß, wann die Stunde kommt — keinesfalls darf sie uns unvorbereitet treffen, wann immer sie schlagen mag! Es gilt, einmal unter uns „Inventur“ und „Bestandsaufnahme“ zu machen. Wir müssen endlich einmal wissen, wer von den ehemaligen Einwohnern (1939 insgesamt 55 169 Einwohner) — aufgliedert nach Berufen und verteilt auf die 78 Gemeinden unseres alten Kreises noch lebt, wo der einzelne sich in der Bundesrepublik (über unsere Schicksalsgefährten in der Sowjetzone wird noch besonders zu sprechen sein) sich aufhält, und wer von den alten und jungen „Schlochoten“ sich den Rückkehrwillen bewahrt hat.

Unsere jetzt noch meist lückenhaften Karteien werden in Verbindung mit den durch die Schadenfeststellungs- und das in seiner bisherigen Form selbstverständlich völlig ungenügende Lastenausgleichsgesetz (schon der Name ist irreführend!) vorgeschriebenen Erhebungen personeller Art (Kartei) und durch die durch die Pommersche Landsmannschaft veranlaßte „Pommern-Aktion“ ergänzt und auf den heutigen Stand gebracht

Liebe Landsleute!

Im Sommer 1952 wurde von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert, eine Heimatzeitung bzw. das Schlochauer Kreisblatt für unsere Heimatvertriebenen aus dem Kreise Schlochau erscheinen zu lassen. Daß die Herausgabe einer Zeitung nicht so einfach ist, war mir sofort klar. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß ich mit dem Landsmann Erich Wendtlandt, früher Schlochau, in Hannover zusammentreffen konnte. Wir besprachen das Erscheinen des Schlochauer Kreisblattes und waren uns bei dem Auseinandergehen einig, daß die Jubiläumsnummer trotz aller Schwierigkeiten, die sich uns in den Weg stellten, zu Weihnachten erscheinen muß.

Mein Aufruf im Pommernbrief zur Mitarbeit für das Schlochauer Kreisblatt blieb nicht ungehört. Von allen

Wieder ist ein neues Jahr ins Land gezogen! Vor wenigen Tagen feierten die deutschen Menschen — wo in der weiten Welt sie auch sein mögen — wieder das Weihnachtsfest.

Mehr noch als sonst gingen in diesen Tagen unsere Gedanken zurück in die Heimat, die verlorene, doch nie vergessene. Sie suchten die alten vertrauten Stätten, von denen uns ein grausames Schicksal vertrieb. Sie suchten die Freunde und Nachbarn, mit denen wir zusammen lebten und die große Katastrophe 1945 von unserer Seite riß. Wohl haben sich inzwischen manche

werden können. Wenn es aber gilt, die alten „Dorf- und Stadtgemeinden“ wieder zu sammeln und zusammenzustellen, wird jeder mithelfen müssen, das erforderliche Material herbeizuschaffen! Seien wir uns also bewußt, daß wir in den kommenden Monaten vor große Aufgaben gestellt werden, die wir werden meistern müssen, wenn uns die bei bisherigen Heimatveranstaltungen so häufig betonte Liebe zur Heimat nicht nur Lippenbekenntnis, sondern wirkliche und ernste Herzensangelegenheit ist.

Zum Lastenausgleichsgesetz ist zu sagen, daß wir noch immer auf die zu seiner Durchführung notwendigen 106 (!) Durchführungs- bzw. Rechtsverordnungen aus Bonn warten. Darunter befindet sich auch diejenige, die die Errichtung der Heimatauskunftsstellen (gem. §24 des Schadenfeststellungsgesetzes) regelt. Feststeht, daß die 3 bis 4 pommerschen Heimatauskunftsstellen bei der Landesregierung Schleswig-Holstein (Lastenausgleichsamt), d. h. also im schleswig-holsteinischen Raum, errichtet werden sollen. Die Heimatauskunftsstelle für den Regierungsbezirk Schneidemühl wird die alten grenzmärkischen Kreise Schlochau, Flatow, Dt.-Krone, Stadtkreis Schneidemühl, Netzekreis und die pommerschen Kreise Neustettin und Dramburg umfassen. Den endgültigen Sitz dieser für uns zuständigen Heimatauskunftsstelle, ihre personelle Besetzung hoffe ich in einer der nächsten Nummern unseres Heimatblattes mitteilen zu können, ebenso wie die Namen der Vertrauensmänner für die einzelnen Gemeinden unseres alten Kreises.

In das vor uns liegende neue Jahr nehmen wir die Hoffnung und die Zuversicht, daß unser Herrgott uns und unsere Familien, aber auch unsere alte, geliebte Heimat und die noch immer dort befindlichen deutschen Menschen behüten und uns allen die Kraft zum Ausharren und Durchhalten verleihen möge!

Joachim v. Münchow — Richenwalde

Seiten kamen Zuschriften, Anfragen und Wünsche. Bestellungen für die Zeitung laufen täglich ein, so daß die Nummer 1 dieses Blattes beim Erscheinen wohl fast ausverkauft sein wird.

Auch ich wünsche unserer lieben Heimatzeitung einen recht großen Abnehmerkreis und hoffe, daß die Pflege unseres Heimatgedankens in uns und unserer Jugend noch fester verankert wird als bisher!

Gleichzeitig wünsche ich allen Landsleuten ein gesegnetes Neues Jahr!

W. Riebling
Heimatkreisbetreuer
Hannover, Ohebruchstr. 4

der so plötzlich zerrissenen Fäden wieder geknüpft, wohl hat es hier und dort ein freud- und leidvolles Wiedersehen der Landsleute gegeben. Aber der Kreis blieb doch immer klein. Darüber hinaus weiß kaum einer vom andern.

Die gewaltsam erzwungene Trennung führt zu unserem Leidwesen auch dazu, daß wir uns mit der Zeit seelisch und geistig immer mehr auseinanderleben. Jeder hat sich in den Jahren bitterer Not, ganz auf sich allein gestellt, selbst den Weg aus dem Chaos suchen müssen. Auch heute sind alle unsere Kräfte voll

mit den großen Sorgen des täglichen Lebens in Anspruch genommen. Und doch dürfen wir uns darin nicht verzehren.

Die verloren gegangenen Verbindungen zwischen den Familien aus dem Schlochauer Kreis wiederherzustellen, die Erinnerung an die alte Heimat zu pflegen und die Hoffnung auf die Rückkehr (auch und gerade in der jungen Generation) wach zu halten, — dazu will die neue Folge unserer Heimatzeitung nach Kräften beitragen.

Als früherer Bürgermeister der Stadt Hammer-

stein begrüße ich das Wiedererscheinen des „Schlochauer Kreisblattes“ und gebe ihm meine besten Wünsche mit auf den Weg.

Gleichzeitig benutze ich diese Gelegenheit, den Landsleuten aus dem Kreise und insbesondere allen Hammersteinern von Herzen ein frohes und gesundes neues Jahr zu wünschen. Ich hoffe zuversichtlich, daß wir nunmehr — eben vermittels unseres Heimatblattes häufiger voneinander hören werden.

Dr. T u c h o w , Rheine i. Westf.,



Schlochau

Luftaufnahme

Heimat.

Schlochau, du Heimat von Städtern und Bauern,
mit ehrwürd'ger Kirch' und stolzen Mauern,
Schlochau, umgeben von Wald und See,
dein Name macht mir das Herz so weh.
Welch schöne Tage und frohe Stunden
haben wir oft ja in dir gefunden.
Das Lied harter Arbeit erfüllte das Ohr,
doch Wohlstand und Fleiß stieg aus dir empor.
Oft lud das Wäldchen zum Tanze uns ein,
in fröhlichem Feste beisammen zu sein.
Hier traf sich so gerne jung und alt,
im Sommer und Winter, ob heiß oder kalt.
Du Turm, Wahrzeichen uralter Kraft,
warst stets Symbol uns, wenn wir geschafft.
Von Treu und Glauben gabst du uns Kunde,
ehrwürdger Zeuge manch schöner Stunde.
So stehst du vor uns, du Stadt voller Leben,
Dank dir für alles, was Du uns gegeben!
Du bist stets unser, bist deutsch geblieben
bis heute, wo man uns von dir getrieben.
In Elend und Not, zur Last von andern
mußten all wir in die Fremde wandern.

Genommen ist Heimat und Arbeit und Brot,
so irr'n wir umher in all unsrer Not.
Zerstört ist das Städtchen an Wald und See.
Sein Anblick macht mir das Herz so weh.
Verstummt ist das Leben und tot sind die Gassen,
die fleißigen Hände mußten dich lassen.
Wir schauen auf dich in weiter Ferne,
wir sehnen zurück uns, wir haben dich gerne.
Ja, möge erhört sein die ständige Bitte:
Nimm auf uns, du Städtchen, in deine Mitte.
O Heimat, o hol uns doch wieder zurück,
sonst gehn wir zugrunde an unserm Geschick.
Manch einer von uns sieht nimmer dich wieder,
in fremder Erde ruhn aus seine Glieder.
Stunde der Rückkehr, wann wirst du schlagen?
Erfülle doch bald unser sehnsüchtig Fragen.
Du Himmel erhör unser tägliches Flehn:
Mach frei bald die Heimat, laß sie uns wiedersehn.

Verfasser unbekannt.

Das vorstehende Gedicht wurde den Teilnehmern an einem Treffen in Hamburg überreicht. Wer ist der Verfasser?

Dr. Reinhard Schleiff zum Gedächtnis

Am 21. Oktober 1950 ist Dr. Reinhard Schleiff im 60. Lebensjahr von uns gegangen. Als Anwalt unserer Heimatkreisstadt war Dr. Schleiff wohl allen Schlochauern bekannt, sehr vielen hat er mit seinem Rat geholfen und seine kluge und überlegte Art hatte ihn zum allgemein beliebten und gesuchten Rechtsanwalt werden lassen.

Ein Posener Kind — 1889 in Lubsch/Provinz Posen geboren und in Gnesen zur Schule gegangen — unterbrach Dr. Schleiff sein Studium 1914, um als Kriegsfreiwilliger für sein Heimat zu kämpfen. Bei Langemarck wurde er schwer verwundet. 1919 verlor er seine Heimat durch Abtretung der Provinz Posen an Polen. Nach Beendigung des Studiums ließ er sich als Anwalt in Schlochau nieder und heiratete ein Jahr später die Tochter eines Gutsbesitzers im Kreise Schlochau. Fast 25 glückliche Jahre in Schlochau brachten ihm viel Anerkennung in seinem Beruf und Freude in seinem schönen Heim mit seiner Familie. Als 1945 die Austreibung aus unserer geliebten Heimat einsetzte, wurde er mit Frau und Tochter nach Kulpin bei Ratzeburg verschlagen. Der Sohn war bis 1947 in frz. Kriegsgefangenschaft, der Schwiegersohn im Februar 1945 an der Ostfront gefallen. Bereits 1945 sammelte Dr. Schleiff unter schwierigsten Umständen Adressen von vertriebenen Schlochauern, um die abgerissenen Fäden wieder zu knüpfen und seinen Landsleuten zu helfen zueinander zu finden. Viel Arbeit war hierfür nötig und oft fehlte es an den einfachsten Dingen wie Schreibpapier usw. Nur einmal in der Woche wurde damals die Post ins Haus gebracht, tägliche Gänge zum

3 km entfernten Postamt waren erforderlich, die oft bei schlechtestem Wetter auf grundlosen Wegen durchgeführt wurden. Gesundheitlich geschwächt schaffte Dr. Schleiff diese Arbeit für seine Landsleute nur unter großen Anstrengungen, und in dieser Zeit begann schon die Erkrankung, die später nur allzu früh zum Tode führte. Nie ist ein Wort der Klage über seine Lippen gekommen, still lächelnd hörte er allen zu und gelegentliche treffende Bemerkungen ließen erkennen, wie wach sein Geist und wie klar seine Beobachtungen und Urteile waren. Als ihm 1949 endlich die Zulassung als Anwalt in Steinhorst im Kreise Lauenburg die langersehnte Wiederaufnahme seines Berufes ermöglichte, hat er neben seiner Arbeit längere Zeit im unheizbaren Gastzimmer weitergearbeitet an der Kartei seiner Schlochauer Landsleute. Alles schien sich nun bei der bekannten Tüchtigkeit und unermüdlischen Regsamkeit unseres Dr. Schleiff glückverheißend zu entwickeln, als geeignete Räume für Büro und Familie frei wurden; Doch nun setzte die schon lange bestehende heimtückische Krankheit nach längerem Schmerzenslager ein unerbittliches Ende.

Seine Arbeit für die Schlochauer „die Heimatortskartei“ wird nun von seiner Frau weitergeführt, die seit Anfang des Jahres nach Lübeck, Trendelenburgstr. 27 verzogen ist.

Dr. Schleiff wird jedoch allen Schlochauern durch sein Wirken in Schlochau und seine Arbeit für seine Landsleute in dankbarer Erinnerung bleiben.

Dr. med Kurt Hennings.

Aus der Geschichte des Schlochauer Landes

I. Die Frühgeschichte.

Von Bruno Giersche.

Schwester und Brüder unserer unvergessenen Heimat! —

Es ist schon so, daß man den Wert der Dinge erst dann richtig zu würdigen weiß, wenn sie uns fern und unerreichbar sind. Fern ist uns heute die Heimat, das unvergessene Schlochauer Land, dessen wechselvolles Schicksal hier aufs neue in kurzen geschichtlichen Bildern lebendig werden soll. —

Unser Schlochauer Land als westlicher Teil des Weichselraumes war zur Zeit der Geburt Christi von den germanischen Stämmen der Ostgoten und Burgunder besiedelt. Da sich diese Stämme sehr stark vermehrten, wanderte ein Teil ihrer Jugend ab, um sich anderswo neue Ackerböden zu suchen. Während die Ostgoten südostwärts, abwanderten, zogen die Burgunden westwärts. In den verlassenen Raum drangen im 7. Jahrhundert slawische Stämme ein. Unser engerer Raum, nämlich das Viereck, zwischen der unteren Weichsel und Oder, sowie von der Ostsee bis zur Netze, wurde von den Pomoranen ausgefüllt. Sie teilten sich in einen mehr größeren Menschenschlag, der näher der Oder saß (die eigentlichen Pomeranier), und in eine kleinere Rasse, die sogenannten Pommerellen (kleine Pomeranier), die östlich von jenen saßen. Demnach wohnten im Schlochauer Land nach dem Abzug der Germanen die von Süden zugewanderten Pommerellen. In kultureller Hinsicht bedeutete dies einen großen Rückschritt. Denn waren die Ger-

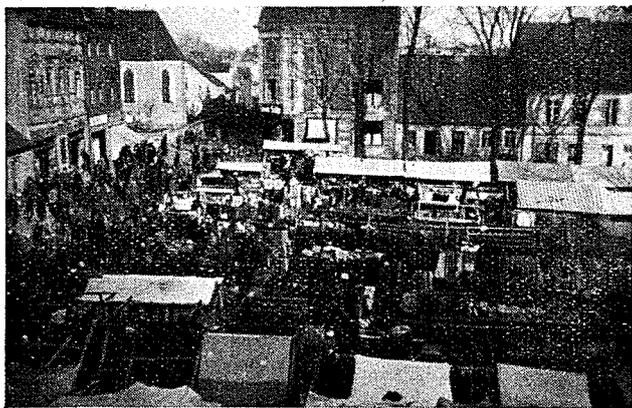
manen hochwertige Ackerbauern, so lebten die Pommerellen in erster Linie von der Fischerei und betrieben eine kümmerliche Landwirtschaft, die ihnen nur die Entwicklung einer recht armseligen Kultur erlaubte. So stellt sich das Schlochauer Land um diese Zeit, als ein verödetes Waldgebiet dar, wo auf den eingestreuten Lichtungen ein wenig Ackerbau betrieben wird. An den zahlreichen Gewässern mit ihren sumpfigen Ufern liegen die kleinen Siedlungen. Ihre Holzhütten sind mit Schilf gedeckt. Als solch armseliges Dorf bestand damals auch das spätere Schlochau. Es lag höchstwahrscheinlich in der Nähe der heutigen Burganlage. Auch Konitz war schon als eine etwas größere Siedlung bekannt. Zum Schutz gegen feindliche Überfälle hatte sich die Bevölkerung in unzugänglichen Verstecken im Wald oder im Sumpf kreisförmige Erdbefestigungen angelegt, deren Erdwall mit einem hohen Zaun aus zugespitzten Baumstämmen zusätzlich gesichert war. Diese sogenannte Burgwälle oder Ringwälle, wohin sich die Bevölkerung mit ihrer Habe im Kriegsfall flüchtete, sind im Schlochauer Land ziemlich häufig nachzuweisen. So befand sich ein alter Ringwall an dem Platz, wo später die Ordensburg stand. und ein anderer noch guterhaltener in der Oberförsterei Lindenberg. Auch ein alter Burgwall auf einer kleinen Landzunge im Pr.-Friedländer See war im Grundriß noch deutlich zu erkennen.

Aber auch zu dieser Zeit ist das Land dem deutschen Einfluß nie ganz entzogen gewesen. Von der Ostseeküste her streiften die Kaufleute der Wikinger unseren Raum und später — im 12. Jahrhundert — kamen von

der Niederelbe und aus der Lübecker Bucht deutsche Kaufleute durch unser Gebiet, die zum Handel ins Weichselland zogen. Denn das Schlochauer Land wurde von einer uralten Handelsstraße durchquert, die schon den Römern bekannt war, als sie zum Bern-

steinhandel nach dem Samland zogen. Die spätere Berliner Chaussee folgte etwa dem Verlauf dieses uralten Handelsweges.

(Fortsetzung folgt).



Frühjahrsmarkt im Städtchen 1932

Die Landbevölkerung traf sich zu den Jahrmärkten, die fünfmal im Jahr stattfanden, in Schlochau

Ein Brief aus der Heimat

Nachstehende Zeilen wurden am 28. 9. 52 aus einem Dorf unseres Heimatkreises an im Westen lebende Angehörige geschrieben. Aus verständlichen Gründen nennen wir den Namen der Familie nicht, die heute noch auf ihrem Grundstück lebt. Der Brief lag uns im Original vor.

Bei Schlochau, den 28. September 1952

„Daß ich wenig Zeit und viel Arbeit habe, das weißt Du ja. Habe das Schreiben bald verlernt, muß schon immer grübeln. Du schreibst, daß bei Euch solche Trockenheit ist, bei uns ist wieder viel Regen, schon seit dem Frühjahr. Regen gab es immer wie gewünscht, es ist alles gewachsen, trotzdem es nachts auch kalt war. Wir haben in diesem Jahr eine Ernte, solche haben wir hier noch nicht gehabt an Korn. Mußten schon einen halben Tag abdreschen, daß wir das letzte einfahren konnten, aber alles im Regen. Hier steht auf den Gütern noch Getreide draußen. Die Ernte war erst Mitte August, durch den Regen wollte das Getreide nicht recht reif werden. Jetzt haben wir erst alle Wiesen gemäht, nun liegt das Heu. Kartoffeln sollen rausgenommen und die Lupinen gemäht werden. Da werden wir wohl mit allem einfrieren. Gemüse ist erst alles abgefroren, dann durch die Nässe alles verfault. Obst gibt es fast gar nicht, alles klein und wurmig. Die Arbeit wird alle Jahre mehr, wir haben uns schon kaputt gearbeitet. Es geht hier alles nach dem Plan, aber das Wetter können sie nicht planmäßig einstellen. An Korn haben wir unseren Plan schon erfüllt, 80 Ztr. haben wir abgeliefert. Die Kartoffeln sind nicht sehr, 150 Ztr. müssen wir abliefern. Milch werden wir wohl auch schaffen. Die Kühe haben alle Maul- und Klauenseuche, sogar Schweine und Schafe. Unsere Schafe gehen noch lahm, aber Kühe und Schweine kamen es bald über. Unsere Kühe haben auch von der Milch nichts geessen, aber wir haben doch immer unsere Milch und Butter.

Wir haben jetzt schon drei Milchkühe, eine große Stärke, eine kleine, einen kleinen Bullen, vier Mutter-

schafe, drei Hammel, eine Sau tragend, vier Pölke, Hühner und Kücken eine ganze Menge. Pferd haben wir nur unsern einen Hans. Wir wollten uns schon immer einen zukaufen, aber weil alles so verrückt aussieht, ist doch schon wieder alles zuviel zum wegkauen. Aber solange man lebt, da sorgt man und arbeitet sich kaputt für was? Alles für die verrückte Zukunft. Uns ist schon alles egal, was die Zukunft uns bringt, zu sehen werden wir uns wohl nicht mehr bekommen, da die Zeit zu lange dauert. Hier gibt es keine Arbeitslosen, wer nicht arbeitet, der kann krepieren. Man bekommt nicht mal Leute zum Arbeiten. Alle Kinder vom 16. bis 20. Lebensjahr müssen alle Monat drei Tage auf den Gütern umsonst arbeiten. Kannst Dir ja vorstellen, wie begeistert man ist, wenn man gerade beim Dreschen ist und Befehl da ist, Paul muß weg zum Arbeitsamt. Die Welt kann nicht mehr lange so stehen, denn es rennt alles dem Ende zu, nur ein Jagen, ein Rennen ...“

Vor 600 Jahren

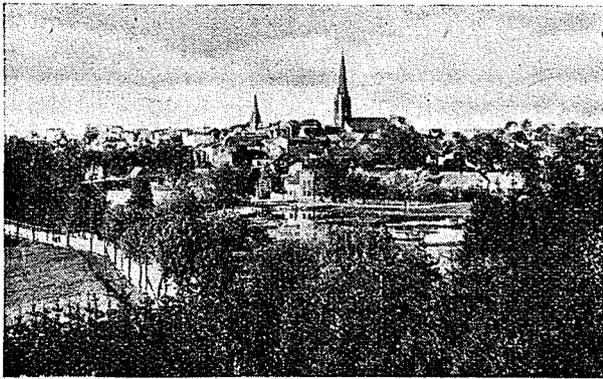
erhielt Pr.-Friedland Stadtrechte

Streiflichter aus der Geschichte der alten Grenzfestung an der Dobrinka

Welcher Friedländer wird je den Anblick vergessen, den sein Heimatstädtchen von den Ziegenbergen aus bot, wenn die Abendsonne die wehrhaften Mauern, hinter denen sich dicht die Häuser drängten, in ihr rotes Licht tauchte. Nur die beiden Kirchtürme ragten hoch und schlank über das Gewirr der Ziegel, Lapp- und Schieferdächer empor. Wehrhaft sah sie aus, die Stadt der Handwerker und Geschäftsleute, der Schulen und ... des Karnevals. Wehrhaft zu sein war auch ihre erste und eigentliche Aufgabe, der Zweck ihrer Gründung. Als Grenzfestung gegen Polen wurde sie vom Deutschen Ritterorden auf dem hohen Nordufer der Dobrinka, deren seenreiches Tal damals die Südgrenze des Ordenslandes bildete, errichtet. Der Hochmeister Winrich von Kniprode verlieh ihr im Jahre 1354, also vor fast genau 600 Jahren, das Kulmische Stadtrecht. Der auf lehmig-mergeligem Untergrund in fruchtbarer Umgebung gelegene Ort war damals 150 Hufen groß. Die Feste war Sitz eines Ordensvogtes, der wahrscheinlich ein burgähnliches Ordenshaus bewohnte. Von den Befestigungen blieben nur die ansehnlichen Reste der Westmauer erhalten, in die zum Teil Häuser eingebaut waren; das sogenannte Kloster oder Schwalbennest ist sicher noch allen Friedländern bekannt. Im Südwesten blieben als Erinnerung an die alte Wehrhaftigkeit die Ruinen des Hexenturmes am Mühlentor stehen, so genannt, weil es zur Wassermühle an der Dobrinka führte. Der größte Teil der Befestigungen wurde leider im Jahre 1860 niedergerissen, darunter auch das „Hohe Tor“, das die nördliche Ortsausfahrt bildete. Ferner fielen das alte Zollhaus am Mühlentor, mit ihm die meisten Mauern.

Friedland war eine typische ostdeutsche Kolonialstadt. Der Grundriß zeigte rechteckige Gestalt mit senkrecht

zueinanderverlaufenden Straßen und einem quadratischen Markt, von dem an jeder Ecke zwei Straßen ausgingen. Die Grundfläche der Altstadt maß etwa 120×150 m. Die Entfernung zwischen den beiden Toren (Mühlentor und Hohes Tor) betrug 150 m. In der Mitte des geräumigen Marktplatzes wurde 1887 die neue evangelische Kirche errichtet. Besonders schön wirkte bis zum Schluß die Westseite des Marktes mit ihren kaum verfälschten Giebelhäusern.



Preußisch-Friedland

Interessant ein Blick auf die Verfassung dieser alten Stadt, die drei Korporationen für ihre Verwaltung hatte: den Rat, das Gericht und die Vertretung der Bürgerschaft.

Der Rat: An der Spitze der Verwaltung stand der Bürgermeister, auch Praeconsul oder Proconsul, Praesidens civitatis oder Praeses genannt. Neben ihm wurde der Consul oder Vizepraeses erwähnt. Beide wurden ursprünglich jährlich gewählt, erst allmählich wurde das Amt des Bürgermeisters auf Lebenszeit ausgedehnt. — Daneben bestand der Rat, der 1424 zuerst erwähnt wurde. Ihn wählten die Bür-

ger. In preußischer Zeit wurde ein Magistrat ernannt, der aus Polizeibürgermeister, Justizbürgermeister, Kämmerer und Stadtschreiber bestand.

Das Gericht: Das Gericht lag in den Händen des Schultheißen (auch Vogt, Richter oder Iudex genannt) und der Schöffen, deren ältester Scheepmann, Oldermann oder Schepmeister hieß. Der Vogt oder Schultheiß war ursprünglich das Stadtoberhaupt und wurde vom Orden ernannt. Zu seinem Amt erhielt er 8 Freihufen und ein Drittel der Gerichtsgefälle mit Ausnahme der „Straßengerichte“, die der Komtur in Schlochau sich vorbehielt. Am Vogtamt haftete meist der Besitz der 8 Schulzenhufen. — Seit 1772, als Friedland durch die 1. polnische Teilung wieder zu Preußen kam, richtete der Justizbürgermeister nebst dem Magistrat, bis dann die Rechtspflege durch die Landvogteigerichte übernommen wurde. Schöffenbücher existierten noch aus den Jahren 1388 bis 1561 und 1614 bis 1617. Die Vertretung der Bürgerschaft: Die Bürgerschaft mit den vier Stadtältesten, die aus den Zünften gewählt wurden, bildete die dritte Ordnung oder Korporation der Stadtverfassung. Die Stadtältesten hatten Einfluß auf Verwaltung und Rechtsprechung. (1809 Städteordnung, 1853 Städteordnung für die 6 östl. Provinzen der Monarchie).

Das alte Friedland war bekannt durch die Malzbereitung. Mit Malz und Getreide entwickelte sich ein lebhafter Handel mit Pommern. Bedeutend waren die Tuchmachereien und Leinenweberei. Im Jahre 1778 z. B. waren nicht weniger als 54 Tuchmachermeister ansässig. Sie bildeten die stärkste Zunft der Stadt und besaßen eine eigene Walkmühle. Seit 1820 ging die Tuchmacherei infolge der russischen Grenzsperr allmählich ein. Friedland entwickelte sich mehr und mehr zur Handwerker- und Geschäftsstadt als natürlicher Mittelpunkt seiner ländlichen Umgebung.

Fortsetzung folgt

Winterfreuden in Schlochau

Die vielen Festtage waren mit gegenseitigen Besuchen rasch vorübergegangen. Der Alltag meldete sich wieder und verlangte sein Recht. Die letzten verdorbenen Magen waren wiederhergestellt und mit einem wohligen Behagen gedachte man des Gänsebratens, der die Festtafel so herrlich bereichert hatte.

Aber das schönste vom ganzen Winter, das Rodeln und Eislaufen fing nun erst richtig an. Vorläufig waren ja noch Ferien. Und schon am frühen Morgen wurden beim Fischer Wegner die blitzblanken Schlittschuhe untergeschnallt. Man war noch beim Fegen der Eisbahn, als schon die Geschwister Neubauer ihre wohlgeschwungenen Kreise auf der Spiegelfläche zogen. Der alte Burgturm schien im Glanze der Morgensonne erstaunt zu nicken, denn so etwas hatte er denn doch noch nicht gesehen. Bald gab es nur noch ein Hin- und Hergewoge von alt und jung. Hier fiel plötzlich einer, der sich zu heftig gedreht hatte, dort rutschte ein anderer vor seiner Angebeteten aus, als er ihr seine neue Figur vorführen wollte. Ja, lustig war es anzusehen, dieses Gewimmel auf dem Eise.

Viel stürmischer noch ging es aber an der Rodelbahn im Wäldchen zu. Herr Ringsleben hatte sie mit seinen Leuten gerade abgefegt und noch einige Eimer Wasser gegossen. Schon kamen vom kleinen Abfahrtshügel

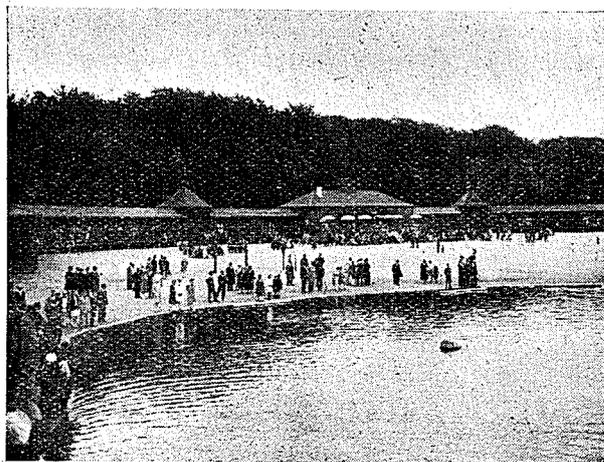
zwei Schlitten in sausender Fahrt die muldenförmige Bahn entlang. Mit einem lauten „Bahn frei!“ kreuzten sie den Fußweg, rasten vorbei an den dicken Buchen und nahmen die große Kurve in der Mitte der Bahn. Dann gings plötzlich tief hinunter, es war die gefährlichste Stelle, die schon manchem Schlitten zum Verhängnis wurde. Aber meistens hatte man sein Fahrzeug auf der vereisten Wandung noch fest in der Gewalt, um es dann unten ruhig auf dem zugefrorenen Moor auslaufen zu lassen. Ja, etwa vierhundert Meter war unsere Rodelbahn lang, sie hatte ein Gefälle von vierzehn Metern. Wo gab es wohl noch so etwas im Osten außer im Riesengebirge? Abends rodelte man bei Beleuchtung und bis zur Konitzer Straße hörte man das Kreischen der Jungen und Mädels, wenn die Fahrt etwas stürmisch verlief.

Ja, sportfreudig war unsere kleine Stadt auch im Winter. Oft kamen wir mit nassen Füßen und rotgefrorenen Nasen abends nach Hause. Aber nichts konnte uns davon zurückhalten, am nächsten Tage wieder unsere Eislaufkünste zu versuchen oder unter lustigem Läuten der Schlittenglocken eine Abfahrt von der so steilen „Todesbahn“ und unserer, von einer einsichtsvollen Stadtverwaltung so gepflegten großen Rodelbahn zu wagen.

Die nassen Füße sind längst vergessen. Aber nicht vergessen ist das winterliche Leben und Treiben in unserer lieben Heimatstadt, von der ein durchreisender Naturfreund sagte, — Blanke hat es so in seiner Chronik vermerkt —, es sei der am schönsten gelegene Ort zwischen Berlin und Königsberg. Ein so schönes Fleckchen Erde, wie der Buchenhain mit der Burg, umrahmt von den herrlichen Seen hätte seinesgleichen nicht. Vielleicht wissen wir es erst heute, nachdem uns dies alles geraubt wurde, wieviel Wahrheit in diesen Worten eines Fremden steckte.

Zum nebenstehenden Bild:

Strandbad am Schlochauer Wäldchen
Erbaut 1927 unter Bürgermeister Zieger
Foto Scholz



Pfingsten wiederum ein Schülertreffen

Wie uns die Gemeinschaft ehemaliger Schüler der höheren Lehranstalten zu Pr.-Friedland mitteilt, wird das Pfingsttreffen 1953 voraussichtlich wieder in Pulvermühle/Brilon im Sauerland stattfinden. Es wird dies bereits das 7. Pfingsttreffen ehem. Friedländer Pennäler sein. Erstmals traf sich eine kleine Schar 1947 in der Berghütte ihres Studienrats Dr. Otto bei Brilon. Im Jahre drauf war die Jugendherberge Brilon der Schauplatz eines großen Treffens, zu dem 33 Teilnehmer gekommen waren. Im Jahre 1949 sah man sich in Steinhude am Steinhuder Meer, dann fand man in Pulvermühle im Sauerland ein ideales Plätzchen und verlebte dort die Pfingsttage 1950, 1951 und 1952. Vier Tage dauerten diese Treffen jeweils, und es waren stets Tage eines begeisterten Wiedersehens, Tage der Entspannung und Freude, Tage des Wiederauflebens einer alten Kameradschaft.

Seit etwa einem Jahr hat sich der treue Stamm der Teilnehmer an diesen Treffen zu einer festen Gemeinschaft zusammengeschlossen und sich seine Statuten gegeben. Nur die letzten Schülerjahrgänge der Friedländer höheren Schulen gehören zu diesem Kreis, etwa bis zum Jahrgang 1922/23. Nicht alle in Frage kommenden Expennäler konnten bisher zu den Treffen kommen. Bei weitem nicht alle Anschriften sind be-

kannt, viele konnten die oft erheblichen Fahrtkosten nicht aufbringen oder die der Unterbringung, viele wohnen in der russischen Zone. Durch die Gründung der Gemeinschaft sollen wenigstens deren Mitteil in den Stand gesetzt werden, an den Treffen teilzunehmen. Die nötigen Vorkehrungen hierfür wurden getroffen. Aber auch alle anderen werden wieder die Einladung zum Treffen erhalten, soweit ihre Anschriften vorliegen. Andernfalls müßten diese Anschriften in Kürze dem Vorsitzenden der Gemeinschaft, Herrn Jochen Lutz in Salzkotten/Westfalen, Stettiner Straße 12, mitgeteilt werden. Bei Anfragen ist die Beifügung von Rückporto erwünscht. Auch die Vorstandsmitglieder Fräulein Traute Gohr in Lütjenburg/Ostholst., Hugo-Ackermann-Straße 17; Herbert Schur, Ansbach, Uzstraße 2; und Gerd Schößler, Herne/Westfalen, Jobststraße 27 b, geben jederzeit gern Auskunft und übermitteln Wünsche an die Zentrale. Die Schülervereinigung ist kein starres Gebilde, sondern eine lebende Gemeinschaft. Ihre Treffen sind der Ausdruck eines unverlöschlichen Zusammengehörigkeitsgefühls, das in der Schulzeit begründet wurde und in der Fremde seine Bewährung fand, das ein Leben lang halten wird.

Von der Oberschule Schlochau

Studienrat Dr. Joh. Boedler ist seit fast zwei Jahren wieder im Amt an der Oberschule zum Dom in Lübeck.

Studienassessor Reuter, der als Studienrat nach Angermünde versetzt worden war, ist dort im Jahre 1946

infolge eines Sturzes von der Treppe verstorben. 1945 wurde er als Bürgermeister der Stadt eingesetzt und konnte so seinen Kollegen viel helfen. Dies berichtete einer seiner Schüler aus Angermünde.

Schlochauer Landsleute in Berlin

Nach längerer Pause fand am 16. 11. in Boenkés Festsälen Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 41 bis 45, wieder ein Treffen der Landsleute statt. Den Saal füllten um 15 Uhr bereits 350 Personen.

Landsmann Otto Schönau als Vorsitzender und Kreisbetreuer der Landsleute hier in Berlin, eröffnete die Versammlung. Er gedachte mit zu Herzen gehenden Worten der nie vergessenen Heimat und der Toten, die in der Heimat ruhen. Auch gedachte er derjenigen Landsleute, die auf der Flucht und hier in Berlin starben und nun nicht in heimatlicher Erde bestattet sind. Landsmann Gerschke zog die Anwesenden dann mit einem Lichtbildervortrag „Bilder der Heimat“ in

seinen Bann. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen.

In reger Unterhaltung blieben die Landsleute noch einige Stunden beisammen.

Erich G a s t

Schriftführer der Schlochauer Landsmannschaft Berlin.

Liebe Landsleute aus Pr.-Friedland!

Vom Hauptstandesamt Berlin erhielt ich die Mitteilung, daß dort die Geburts-, Heirats- und Sterberegister 1940—1943 von Pr. Friedland lagern.

Mit heimatlichen Grüßen!

Johannes M i e r a u, Meldorf/Holst., Cl.-Harmst-Straße 25.

Schlochauer Heimatkirche

Meine lieben Gemeindeglieder aus Hammerstein und Prechlau!

Liebe Glaubensbrüder und -schwestern aus dem Schlochauer Heimatkreis!

Heute darf ich die Einzelgrüße, die ich zuweilen mit lieben Menschen aus der Heimat austausche, einmal in einem Grußwort zusammenfassen und Sie alle zum Christfest vom Westerwald her mit der biblischen Losung des ersten Christtages grüßen: „Ich freue mich und bin fröhlich über deiner Güte, daß du mein Elend ansiehst und erkennst meine Seele in der Not!“ Ich meine, dieses Psalmwort ist das rechte Grußwort für uns in unserer Lebenslage, denn es spricht von Elend und Not, und Not und Elend sind ja doch noch weithin die Kennworte unserer Lage und unseres Lebens. Gewiß, mancher unter uns hat wohl schon wieder ein eingerichtetes Heim und Arbeit und Brot und empfindet das Flüchtlingselend und die Flüchtlingsnot nicht mehr so unmittelbar und so hart wie diejenigen Schicksalsgefährten, die ihr kärgliches tägliches Brot zuweilen mit Tränen essen und irgendwo in einer Dachkammer wohnen und geduldet sind. Aber wer die Heimat liebt und sie nicht vergessen kann, der bleibt auch in erträglichen Lebensverhältnissen in der Heimatferne zuletzt und zutiefst doch im Elend und in der Not. Denn die Heimat kann auch durch die schönste Wahlheimat niemals ersetzt werden. Das Vaterhaus gibt es eben nur einmal in dieser Welt. Und das Gotteshaus, in dem wir daheim getauft und konfirmiert worden sind, kann auch durch den prächtigsten Dom nicht ersetzt werden.

Darum sind und bleiben wir, solange unser Flüchtlingsgeschick währt, Menschen, auf die unser Psalmwort zutrifft, Menschen in Elend und Not.

Aber trotz dieser Erkenntnis und trotz dieser Tatsache wollen und dürfen wir doch auch nicht die Anfangsworte unserer biblischen Losung übersehen und überlesen, die von der Freude sprechen, denn wo und wie wir auch leben mögen, und was Gott uns im einzelnen auch genommen haben mag, eines haben wir doch noch alle, nämlich das Erleben der Güte Gottes. Ich selbst habe diese Güte Gottes auf meinem Schicksalsweg aus der verlorenen Heimat über Sibirien bis in meine neue Gemeinde immer wieder erfahren dürfen, und ich kann mit den „erlösten Gefangenen Zions“ nur bekennen und rühnen:

„Der Herr hat Großes an uns getan!“ Und diejenigen unter Ihnen, die einen Blick für die Spuren der Gottesgüte im Menschenleben haben, werden es gewiß aus eigenem Erleben bestätigen können: „Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind.“

Und in diesem Wissen um die große, ewig gültige Güte Gottes dürfen wir uns mit dem Psalmisten zur Weihnachtszeit dessen freuen und getrösten, daß Gott in Seiner Güte unser Elend der Heimatlosigkeit und darüber hinaus die große und größere Not unserer Seele sieht.

Heimat ging verloren, das ist die große Not unserer Seele, über der die Güte Gottes aufleuchtet, und zwar an der Stelle, an der Er uns in ein Land geführt hat, das Er uns gezeigt hat.

Welt ging verloren, das war die größere Not unserer Seele, über der die Güte Gottes aufleuchtet, und zwar an der Stelle, an der die Krippe des Welterlösers stand.

Und darum, liebe Glaubensbrüder und -schwestern aus der alten geliebten Heimat, wage ich es, wo immer Sie dieses Grußwort auch erreichen mag, ihnen mitten in die Not und das Elend unserer Heimatferne, — auch im Namen meiner jungen Frau, der ehemaligen Pfarrgehilfin von Herrn Superintendent H a n n a s k y, (Frä. Balzer) und im Namen meiner Schwestern —, den Weihnachtswunsch zuzurufen:

D e n n o c h fröhliche, selige Weihnachtszeit!

Ihr
getreuer Pfarrer N e i t z e l.

Zum Erscheinen der ersten Nummer des „Schlochauer Kreisblattes“ möchte ich als Vikar der früheren Kath. Kirchengemeinde Schlochau an alle Schlochauer in Stadt und Kreis ein herzliches Grußwort richten. Leider ist unsere Kirchengemeinde durch den Tod von Herrn Pfarrer F r a n k e, im September 1951 verwaist. Auch unsere evangelischen Brüder haben schon seit Jahren ihren heimatlichen Hirten, Herrn Superintendent Hannasky, verloren. So will ich als übriggebliebener Schlochauer Seelsorger einige besinnliche Worte an Euch richten.

Zunächst freuen wir uns wohl alle, daß durch das neue „Schlochauer Kreisblatt“ eine Lücke geschlossen wird. Wieviel Heimatkreise sind uns durch solche Veröffentlichungen schon vorangegangen: 7 bis 8 Jahre sind es nun her, daß wir unter so bitteren Umständen unsere Heimat lassen mußten. Wenn auch so mancher von uns wieder Boden unter den Füßen gewonnen hat, so bleibt doch der Stachel der Heimatlosigkeit im Herzen. Der Mensch läßt sich eben nicht ohne Schaden aus einer ihm ans Herz gewachsenen Umgebung, aus einer ihm lieb gewordenen Gemeinschaft verpflanzen. Wieviel Gemütswerte sind dadurch in uns verschüttet worden. Vielleicht läßt diese Zeitung das Heimatgefühl, das Band der Zusammengehörigkeit über weite Entfernungen hinweg wieder aufleben.

Ein neues Jahr bringt neue Wünsche und neue Hoffnungen. Wenn die weltpolitische Lage auch so ist, daß für uns alles Hoffen als gegenstandslos erscheint, so können wir doch einfach nicht unsere Hoffnung aufgeben. Das gottgegebene Recht auf Heimat muß sich doch eines Tages einmal durchsetzen. Bis dahin aber möge der ewige Gottessohn, der selber die Heimatlosigkeit erfahren hat, uns Stütze sein und uns mit unserem vorläufigen Schicksal aussöhnen.

S z m a n d a, Vikar aus Schlochau.

Liebe Baldenburger!

Eine Mitteilung möchte ich heute machen, die Sie angeht: Unser Landsmann Georg Dittmar hat Verzeichnisse über Geburtsurkunden aus Baldenburg von 1876 bis 1944 und Sterbefälle, von 1876 bis 1956 gerettet und beim Standesamt I, Berlin, Fehrbelliner Straße 10, hinterlegt. Heiratsurkunden sind leider nicht vorhanden. Anforderungen sind nur an das oben bezeichnete Standesamt zu richten.

Mit heimatlichem Gruß!

Hermann R a d d a t z, Lübe-Schlutup,
Wesloer Straße 10.

Mönchen-Gladbach:

Liebe Landsleute!

Jeder von Euch wird wohl heute sagen: Na, endlich haben wir unser Heimat- und Kreisblatt. Lange genug hat es ja gedauert, aber es ist doch noch was geworden. Wie oft haben wir uns nach einer Nachricht aus der Heimat gesehnt. Dieses soll nun anders werden. Es ist kaum zu glauben, aber es ist doch so. Ein sehr schönes Weihnachtsgeschenk ist uns da von unseren Landsleuten gemacht worden. Als Dank dafür wollen wir eifrige Leser unseres „Schlochauer Kreisblatts“ werden. Ich selbst wünsche ihm einen guten Start. Möge das Blatt viele unserer getrennten Schwestern und Brüder wieder zusammenführen.

Ein glückliches neues Jahr, verbunden mit der baldigen Rückkehr in die Heimat wünscht

Ihr Landsmann Bruno K l o m s k i,
M.-Gladbach, Stationsweg 4 (früher Kramsk).

Lübeck:

Liebe Landsleute aus dem Kreise Schlochau!

Wenn Heimatvertriebene aus einem Ort oder Kreise der Heimat zusammenkommen, so ist das mehr oder weniger ein erweiterter Familientag. So ist auch unsere kleine Heimatkreisgruppe eine rechte Familie geworden, die sich jeden ersten Sonntag im Monat ab 17 Uhr im Holstentor-Restaurant trifft. Uns angeschlossen haben sich die Landsleute aus dem Kreise Flatow. Besondere Anlässe, wie Tag der Heimat und Weihnachten, werden durch Feierstunden begangen. Ab und an schwingen wir, gelegentlich eines gemütlichen Beisammenseins, auch mal das Tanzbein.

Im Mai machten ca. 85 Landsleute eine Wanderung durch das Lauerholz zum schön gelegenen Ausflugslokal „Arnimsruh“. Im Juni brachte eine Busfahrt 50 Landsleute zur Inselstadt Ratzeburg und zur Eulenspiegelstadt Mölln, um dann im Krug „Kehr wedder“, dessen Pächter unser Landsmann Fritz Senske aus Schlochau ist, zu landen. Leider vereitelte ein Gewitterregen das gemeinsame Mittagessen an schön gedeckter Tafel im Garten. Doch die Erbsen mit Speck schmeckten auch gut im engen Gaststübchen. Als die Sonne wieder die Wolkendecke durchstieß, wanderte man in Gruppen und Grüppchen in den herrlichen Mischwald zum nahen Pinn-See. Einige Unentwegte nahmen ein abkühlendes Bad. Abends gab es dann einen herzlichen Abschied voneinander und unser Bus führte uns zurück nach Lübeck. Einige Aufnahmen erinnern noch heute an die gelungene Fahrt.

Bei dieser Gelegenheit wurden Erinnerungen an die prächtigen Waldseen, die schönen Wälder, Wiesen und Felder in der Heimat wach. Ein Seufzer zog durch alle Gespräche und die Erinnerung wollte nicht schweigen. Aber sie soll es ja auch nicht.

Bis einmal der Tag kommt, der uns unsere Heimat zurückgibt. Das wolle Gott uns in seiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Güte und Liebe erleben lassen.

In dieser Hoffnung entbietet die Heimatkreisgruppe Schlochau allen Landsleuten in immerwährender Verbundenheit freundliche Grüße.

Franz Wagner.

Liebe Landsleute aus dem Kreise Schlochau!

Nach vielen Bemühungen ist es uns endlich gelungen, den vorliegenden Heimatbrief erscheinen zu lassen. Wenn wir heute den Geburtstag des neuen „Schlochauer Kreisblattes“ feiern können, so verdanken wir dies vor allem denjenigen Landsleuten, die sich uneigennützig und neben ihrer beruflichen Arbeit in den

Dienst für die Heimat stellten. Nicht zuletzt aber gebührt dieser Dank unserem Drucker, der — selbst Sohn eines vor Jahrzehnten zugewanderten Pommern — uns den Kredit gab, den wir benötigten, um überhaupt anfangen zu können.

An Euch, Landsleute, liegt es nun, den Fortbestand unserer Zeitung zu sichern. Wir haben den Bezugspreis niedrig gehalten. Unser Blatt kostet einschließlich Zustellgeld vierteljährlich 1,30 DM. Werbt daher für Euer „Kreisblatt“, damit wir auch in Zukunft den Preis von DM 1,30 für die drei Hefte im Vierteljahr beibehalten können.

Neben vielen Berichten, über die Ihr an anderer Stelle mehr erfahren werdet, bringen wir die Geschichte unseres Heimatkreises nach Blankes Schlochauer Chronik, berichtet von unserem Heimatschriftsteller Bruno G i e r s c h e -Dobrin. Daneben werden die Chroniken der Städte Schlochau und Preußisch-Friedland abgedruckt. Diejenigen von Hammerstein und Baldenburg werden folgen. Ein Abdruck der Heimat-erzählung von Bruno Giersche „Der Tag der Treue“, die in Romanform den bedeutungsvollsten Abschnitt unseres Kreises behandelt, den Hussiteneinfall 1433 bis zur Schlacht bei Konitz 1454, ist in Aussicht genommen. Wir sind im Besitz zahlreicher Heimatliteratur und der Kreiskalender, die zumeist nur noch in einem letzten Exemplar vorhanden sind. Wir beabsichtigen nicht, Auszüge aus anderen Zeitungen zu bringen, sondern wollen uns selbst aus eigener Kraft einen Heimatbrief schreiben, der es verdient, gesammelt und aufbewahrt zu werden, uns zur Erinnerung und unseren Kindern zur Mahnung, dieses deutsche Land im Osten lieben zu lernen und niemals zu vergessen.

Die nun vorliegende erste Nummer sollte zum Weihnachtsfest in den Händen unserer Landsleute sein. Durch den fünf Tage dauernden Streik im graphischen Gewerbe war es dem Herausgeber nicht möglich, den Termin einzuhalten. Viele Anfragen erreichten uns deswegen, die wir nicht einzeln beantworten konnten. Wir bitten, das verspätete Erscheinen zu entschuldigen. Mehrere weihnachtlich gehaltene Berichte mußten fortfallen, ebenfalls der Abdruck der letzten Weihnachtsbotschaft unseres verstorbenen Superintendenten Martin Hannasky.

Um nun unsere Heimatzeitung recht lebendig zu gestalten, bitten wir alle Landsleute, uns Beiträge aller Art einzusenden. Für Anzeigen berechnen wir eine mäßige Gebühr. Das Blatt wird an alle uns bekannten Anschriften versandt.

Somit hoffen wir, einem seit langem gehegten Wunsche nachzukommen, wenn wir in monatlichen Abständen unser neues „Schlochauer Kreisblatt“ ins Bundesgebiet und das westliche Ausland, überall dorthin, wo Landsleute aus dem Kreise eine neue Heimat gefunden haben, hinaussenden.

Schreibt uns, liebe Landsleute, wie wir es noch besser machen können, damit wir uns noch enger zusammenschließen mit dem Ziel der friedlichen Wiedergewinnung unserer Heimat im Osten, dem Schlochauer Land.
Herausgeber und Mitarbeiter.

Werbt für unsere Heimatzeitung,

das „Neue Schlochauer Kreisblatt“

Landsleute! Unserer Heimatzeitung liegt eine Zahlkarte bei, die wir mit genauer Absenderangabe versehen recht bald zur Einzahlung des Bezugsgeldes von DM 1,30 für das 1. Vierteljahr 1953 zu verwenden bitten. Für eine recht deutliche Angabe des Absenders sowie Anfragen benutzt bitte die Rückseite des linken Zahlkartenabschnittes. Teilt uns auch mit, an wen wir noch die Nr. 1 senden können. Es fehlen uns viele Anschriften der Bewohner unseres Heimatkreises.

Von Nummer 2 können nur soviel Exemplare gedruckt werden, wie Bestellungen eingegangen sind.

Unser Postscheckkonto lautet:
Erich Wendtlandt, Sonderkonto Schlochau,
 in Heide/Holstein
 Die Kontonummer: H a m b u r g 167 46

Familiennachrichten. (Veröffentlichung erfolgt gegen eine geringe Gebühr.)

Geburten: Waltraut K i p p, geb. Jaster, aus Barkenfelde am 30. 5. 52 ein Sohn Burkhard. Elisabeth E p p, geb. Jaster, aus Barkenfelde am 27. 1. 52 ein Sohn Hans-Jürgen.

Als Verlobte grüßen Brigitte R i e b l i n g und Wolfgang R e i n e c k e r, früher Schlochau, jetzt Hannover, Ohebruchstr. 4 (12. 52.)

Ihre Vermählung geben bekannt: Dietrich Marwitz und Frau Hildegard, geb. Beutler, früher Schlochau und Hammerstein (31. 5. 52), jetzt Gr.-Queren, Kreis Flensburg.

Ihre Silberhochzeit begingen am 23. 11. 52 der Kaufmann Bruno K u h n und Frau Gertrud, geb. Kriesel, früher Schlochau, jetzt H a g e n bei Osnabrück, Kirchstraße 2.

Geburtstage: Am 17. Dezember 1952 wurde der Stadtbote Karl L u c h t, früher Schlochau, jetzt Hannover, Stöckener Straße 351, 73 Jahre alt. Ferner beging am 17. Dezember 1952 seinen 70. Geburtstag der Fuhrunternehmer Gustav S a u e r aus Schlochau, jetzt Heide/Holstein, Kreuzstraße 64.

Ihren 80. Geburtstag feierte am 22. 10. Frau Malermstr. F r a n k e aus Schlochau, jetzt Grömitz/Ostsee.

Wir gratulieren allen Landsleuten recht herzlich!

Am 17. Oktober entschlief im 82. Lebensjahr nach einem arbeitsvollen und an Erfolgen reichen Leben in Hagenow (Mecklenburg), fern seiner geliebten Heimat, unser Onkel, der frühere Rittergutsbesitzer auf Heinrichswalde, Kreis Schlochau

Franz Hennecke

Am 19. Oktober wurde er auf dem Friedhof in Hagenow bei seinem Bruder

Wilhelm Hennecke

† 14. September 1945

zur letzten Ruhe geleitet.

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen an

Arthur Hennecke

Groß Flöthe, Kreis Goslar, den 22. Oktober 1951

Nachruf

Am 11. November 1952 verstarb im Alter von 44 Jahren nach einem unheilbaren Leiden der Kaufmann

Paul Schulz

Hannover, Dannenbergstraße 9, früher Schlochau und Prechlau. Wir haben ihn am 17. November 1952 auf dem Stadtfriedhof Hannover-Ricklingen unter großer Beteiligung vieler Schlochauer zur letzten Ruhe getragen. Seine Treue zur Heimat und Hilfe in schwerer Zeit waren ihm heilige Verpflichtung.

Wir werden ihn nie vergessen!

Heimatkreisgruppe Schlochau Hannover-Stadt

Suchanzeigen:

Wer kann über den Verbleib der Lehrer Mischnik aus Bischofswalde und Max Neumann aus Altbraa Auskunft geben: Nachricht erbittet F. Wagner, Lübeck-Schlutup, Bardowiekter Weg 47. Ebenfalls erbitte ich Anschriften von Landsleuten, die heute noch im Heimatkreise leben.

Meta K n u t h aus Christfelde wird gebeten, sich bei Erna K o e h l e r, Lübeck, Blankstraße 29 zu melden. Walter S c h n e i d e r, Hasseln b. Schlochau ist am 31. 1. 45 in Medien bei Heilsberg/Ostpr. gefallen.

Wer kann Auskunft geben über Major Walter F e l l m a n n — 61 Jahre alt — Studienrat aus Schlochau, zuletzt W.B.K. Neumünster? Letzte Nachricht Februar 1945. Um Nachricht bittet Frau Fellmann in Mannheim-Schönau, Gryphiusweg 75.

Gesucht wird Familie Eduard A r t s c h w a g e r aus Schlochau von Ernst Marwitz, Flensburg-Adelbysund, Angelsunder Weg 52.

Wer kann mir den Namen des letzten Försters der Försterei Pickriege, Forstamt Hammerstein, und den jetzigen Aufenthaltsort mitteilen? Nachricht erbeten zu Willi Riebling, Hannover, Ohebruchstraße 4.

Lehrer Willi S o n t o w s k i befindet sich entgegen anderen Meldungen immer noch in der U d S S R. Schließfach 8108. Diese Nachricht erhielten wir von seiner Frau, die in Hamburg, Flotowstr. Nr. 14 wohnt.

Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn Hans S c h e p a n s k i, geb. 15. 11. 52 in Augsthoft, Kreis Schlochau, Gefr. in einem Inf.-Rgt. Letzte Nachricht 16. 8. 44 Süd-Abschn. Rußld. Nachricht erbittet Frau M. Schepanski, in Mettmann, Freiheitsstr. 27 (früher Damnitz).

In der nächsten Nummer veröffentlichen wir eine Liste von 84 in der Sowjetunion verstorbenen oder noch zurückgehaltenen Zivilverschleppten aus dem Kreise Schlochau, von denen Nachrichten vorliegen, die Angehörigen jedoch nicht ermittelt werden konnten.

Landsleute! Werbt für das

„*Neue Schlochauer Kreisblatt*“,
Eure Heimatzeitung!

Die nächste Nummer erscheint am 15. Februar 1953
 Anzeigenschluß 5. Februar.

Herausgeber: Buchhändler Erich Wendtlandt, Heide/Holstein,
 Postfach 142

Druck: Buchdruckerei Helmuth Sund, Heide/Holstein

Raum für Anschriften

von Landsleuten aus dem Kreise Schlochau,
die auch das »Neue Schlochauer Kreisblatt« lesen würden.
Bitte um Einsendung an den Herausgeber

Raum für Anschriften

von Landsleuten aus dem Kreise Schlochau,

die auch das »Neue Schlochauer Kreisblatt« lesen würden.

Bitte um Einsendung an den Herausgeber